

„Unter der Kirche von Loga ...“ – Die Einbettung der historischen Grablege der Adelsfamilien derer von Ehrentreuter und von Wedel in die archäologische Schichtenfolge unter- halb der Kirche von Loga, Ldkr. Leer

Jan F. Kegler und Axel Prussat

Zusammenfassung Im 13. Jahrhundert wurde die heutige Saalkirche im Leeraner Stadtteil Loga errichtet. Im Zuge der Sanierung und Restaurierung einer historischen Grablege der ostfriesischen Familien von Ehrentreuter und von Wedel aus dem 17. Jahrhundert wurde auch die gewachsene Schichtenfolge durch die Baumaßnahmen angeschnitten. Die aufgeschlossene Stratigraphie gibt einen Einblick in die Baugeschichte der Kirche, beginnend mit dem Aufwerfen eines Kirchhügels bis zur letzten Renovierung in den 1950er Jahren. Es ließen sich mehrere Kirchenbauphasen ablesen, unter denen sich mindestens eine hölzerne Kirche befindet. Diese scheint einem Brand zu Opfer gefallen zu sein. Der Kirchplatz diente seit der Errichtung des ersten Kirchenbaus auch als Bestattungsplatz. Es lassen sich mindestens drei Bestattungsphasen nachweisen, beginnend im frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Durch ¹⁴C-Datierungen ist der Beleg einer frühen christlichen Bestattung zur Zeit der sogenannten Friesenmission gelungen. Die Einbettung der Familiengruft in die archäologische Schichtenfolge erlaubt Interpretationsansätze zu Baugeschichte und Nutzung der Grablege.

Schlüsselwörter Ostfriesland, Loga, Kirchenbau, Bestattungen

„Under the church of Loga ...“ – the historical crypt of the noble families von Ehrentreuter und von Wedel and its embedding into the archaeological sequence below the church of Loga, District of Leer

Abstract Today church in Loga, City of Leer, was built in the 13th century. During the restoration of a historical crypt of the east-frisian families von Ehrentreuter and von Wedel of the 17th century, the stratigraphical sequence was also cut, due to the construction work. The study of the stratigraphy gives an insight into the history of the construction of the historical church, starting with the raising of a church mount up to the last restoration in the 1950s. Several layers document the construction of churches, of which at least one must have been built of wood. This one seems to have been destroyed by fire. Since the construction of the first church, the area has served as a burial ground. At least three funeral phases can be recognized, beginning in the early middle Ages until the early modern age. ¹⁴C datings proved an early Christian funeral at the time of the so-called Mission of the Frisians. The embedding of the family tomb into the archaeological layer sequence allows interpretative approaches to the history of the building and the use of the crypt.

Keywords East-Frisia, Loga, Church building, burials

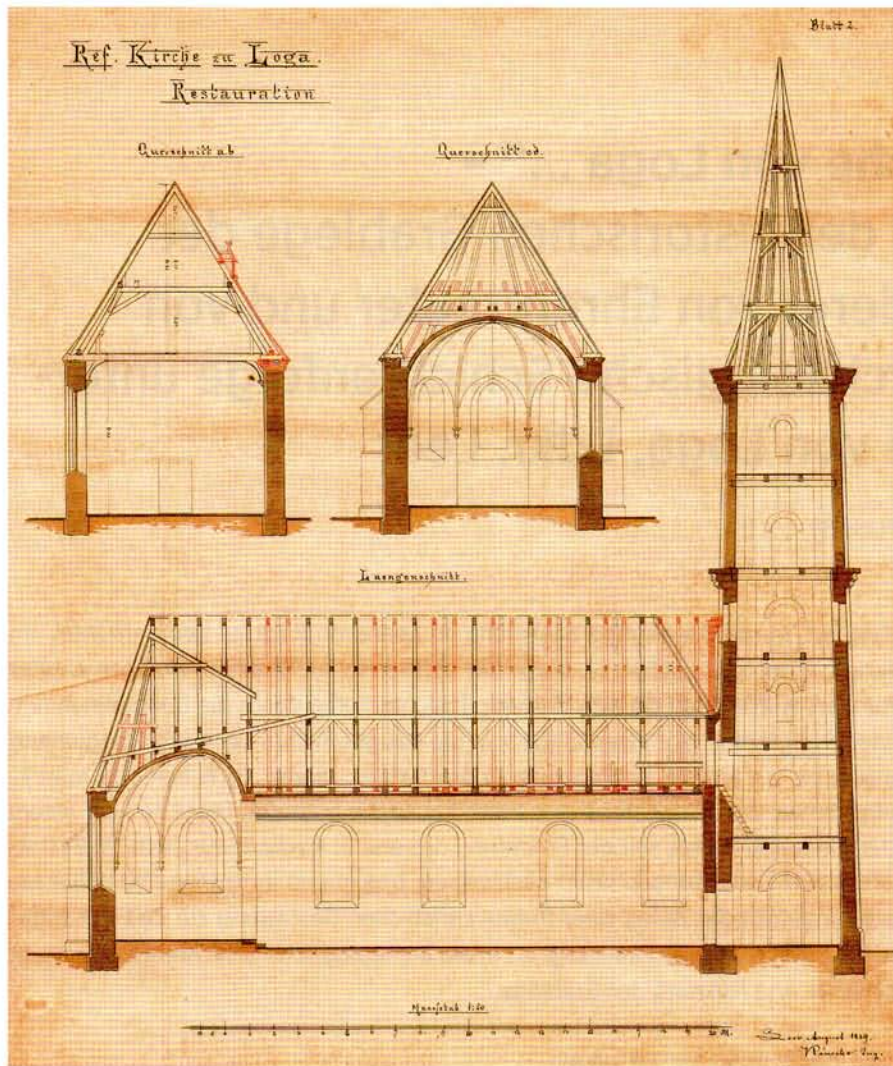


Abb. 1 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Bauzeichnung der Logaer Kirche, angefertigt im Rahmen einer Restaurierungsmaßnahme, August 1889 (Grafik: I. Reese/Ostfriesische Landschaft, verändert nach V. Panecka 1889).

Einleitung

Unterhalb der reformierten Kirche im heutigen Leeraner Stadtteil Loga, Ldkr. Leer, befindet sich eine im 17. Jahrhundert angelegte Gruft. Sie diente den ostfriesischen Familien von Ehrentreuter und von Wedel als Grabstätte. Aufgrund einer geplanten Sanierungsmaßnahme rückte sie 2014 in den Fokus einer gemeinschaftlichen Untersuchung durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft und die Arbeitsgemeinschaft „Forschungsstelle Gruft“ aus Lübeck. Die archäologische Dokumentation führten die Ausgrabungstechniker der Ostfriesischen Landschaft Axel Prussat und Walter Schwarze durch. Die Untersuchungen der Gruft mit deren Ausstattung und Inhalt wurden von Andreas und Regine Ströbl sowie Dana Vick, Lübeck, durchgeführt. Hier vorgestellt werden die Ergebnisse der

archäologischen Untersuchungen der Schichtenfolge unterhalb der Kirche. Den Untersuchungen der Gruft, der darin befindlichen Särge und der Totenausstattung der Verstorbenen ist ein separater Beitrag gewidmet (s. Beitrag Ströbl u. a.).

Die reformierte Kirche in Loga wurde Ende des 13. Jahrhunderts als Saalkirche errichtet. Der Polygonchor ist ein Anbau aus dem 15. Jahrhundert und wurde nach einer in einem Backstein an der Nordwand genannten Jahreszahl 1475 errichtet (VAN LENGEN 2008, 58). Sie war seit dem 17. Jahrhundert die Patronatskirche der Schlossherren der nahegelegenen Evenburg. Der heutige an das Kirchenschiff angebaute sechseckige Kirchturm ersetzte 1842/43 den alten freistehenden Kirchturm, der bereits 1839 abgerissen wurde (Abb. 1). Als originale Ausstattungselemente sind noch ein 1690 gestifteter Kronleuchter und eine 1778 errichtete Rokoko-Kanzel

erhalten. Die ebenfalls noch erhaltene Taufe sowie alte Grabplatten sind die wenigen Elemente der frühen Neuzeit, während vorreformatorische Wandmalereien und das alte Kirchengestühl bei Restaurierungsarbeiten in den 1950er Jahren vollständig verloren gingen (DÜSELDER 2008, 86).

Eine Kirche wird in Loga wahrscheinlich schon vor dem Bau der heutigen reformierten Kirche im 13. Jahrhundert bestanden haben. Archäologische Hinweise bei Untersuchungen südwestlich der heutigen Kirche belegen Siedlungsspuren des frühen Mittelalters seit dem 7./8. Jahrhundert (BÄRENFÄNGER 2006, 17). Um 930 werden im Werdener Urbar erstmalig Besitzungen des Kloster Werden in Loga erwähnt (VAN LENGEN 2008, 54), wahrscheinlich in Form eines landwirtschaftlichen Hofes. Mit der Bildung eines Klosterhofes wird auch die Gründung einer Eigenkirche erfolgt sein (VAN LENGEN 20, 57), so dass ab dem 10. Jahrhundert in Loga mit einer Kirche zu rechnen ist. Der in Loga seit dem 10. Jahrhundert urkundlich erwähnte Hof und die damit verbundenen Ländereien haben über die Jahrhunderte mehrfach den Besitzer gewechselt, bis sie im 15. Jahrhundert wohl in den Besitz der ostfriesischen Grafenfamilie Cirksena gelangten. Erhard II. Reichsfreiherr von Ehrentreuter von Hofreith (1596–1664) erhielt 1642 die Dörfer Loga und Logabirum als Lehen von Graf Ulrich II. von Ostfriesland für zahlreiche Verdienste, die er in seiner Funktion als Kommandant der niederländischen Garnison in Emden und wohl auch mittels einiger großzügiger Kredite an das ostfriesische Grafenhaus geleistet hatte (DÜSELDER 2008, 69). Erhard II. von Ehrentreuter ließ den Vorgänger der heutigen Evenburg, benannt nach seiner Gattin Eva Freiin von Ungnad, von 1642 bis 1645 errichten (zusammenfassend VAN LENGEN 2008, 54ff. und DÜSELDER 2008, 64ff.). Unterhalb des Kirchenchores ließ Erhard II. von Ehrentreuter eine Gruft errichten. Es hält sich das Gerücht, dass die Gruft ursprünglich aus zwei Kammern bestand, von denen heute nur noch die nördliche bekannt ist (freundl. schriftl. Mitt. Pastor Ingo Brookmann, Loga, 12.10.2017). Die letzte Beisetzung in der Gruft fand 1829 statt. In der Zeit zwischen 1860 und 1870 soll es eine Begehung gegeben haben, bei der festgestellt wurde, dass die südliche Gruft mit den Adelsgräbern teilweise verschüttet und zwei Särge zusammengebrochen waren (DÜSELDER 2008, 84). Eine letzte Begehung der nördlichen Gruftkammer fand im Oktober 1936 statt. Botho von Wedel führte darüber Proto-

koll und beschrieb gemeinsam mit Pastor Heinrich Oltmann das Gruftinventar, legte eine Lageskizze im Maßstab 1:33 1/3 mit den Särgen an und stellte Recherchen zu den Bestatteten an (VON WEDEL 1936/1937). Am Ende des Zweiten Weltkrieges soll es zu Plünderungen der Gruft gekommen sein, die zu erheblichen Zerstörungen an den dort bestatteten Särgen geführt haben sollen (freundl. schriftl. Mitt. Pastor Ingo Brookmann, Loga, 12.10.2017). 2008 gab es einen letzten Einblick in die Grafengruft unter der Logaer Kirche. Mittels einer Endoskopkamera wurde die Gruftkammer befahren, wobei unter anderem ein Sarg mit charakteristischen vergoldeten Griffbeschlägen sichtbar wurde (DÜSELDER 2008, 85), die hölzernen Särge waren zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr zu erkennen. Insgesamt waren noch drei Särge erhalten.

Im Frühjahr 2014 fasste die Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Loga den Plan, die Gruft zu sanieren, um die Würde der Grablege wiederherzustellen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Finanziert wurde das Projekt mit Mitteln des Landkreises Leer und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Tourismuswirtschaft. Das Projekt wurde in Abstimmung mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Oldenburg, durchgeführt. Die Ostfriesische Landschaft führte eigenständig die archäologische Begleitung und Dokumentation der Bodeneingriffe durch.

Die Kirche und ihr Untergrund

Für die Durchführung der Arbeiten in der Gruft wurde zunächst in die Nordwand der Kirche ein neuer Eingang gebrochen. Unterhalb des Eingangs wurden der Kirchenboden und ein im Zuge der Renovierungsarbeiten in den 1950er Jahren gegossener Betonboden geöffnet. In diesem Bereich ist der jetzige Eingang in die Gruft mit einer Falltür entstanden. Er befindet sich über einem als „Vorraum“ bezeichneten, in den Kirchenboden eingelassenen Raum, dessen Entstehungszeit nicht näher eingrenzbar ist, wahrscheinlich jedoch neuzeitlich ist. Dieser war ursprünglich mit Bauschutt gefüllt und wurde durch die Baufirma vollständig ausgeräumt und als Arbeits- und Einstiegsschacht in die Gruft genutzt.

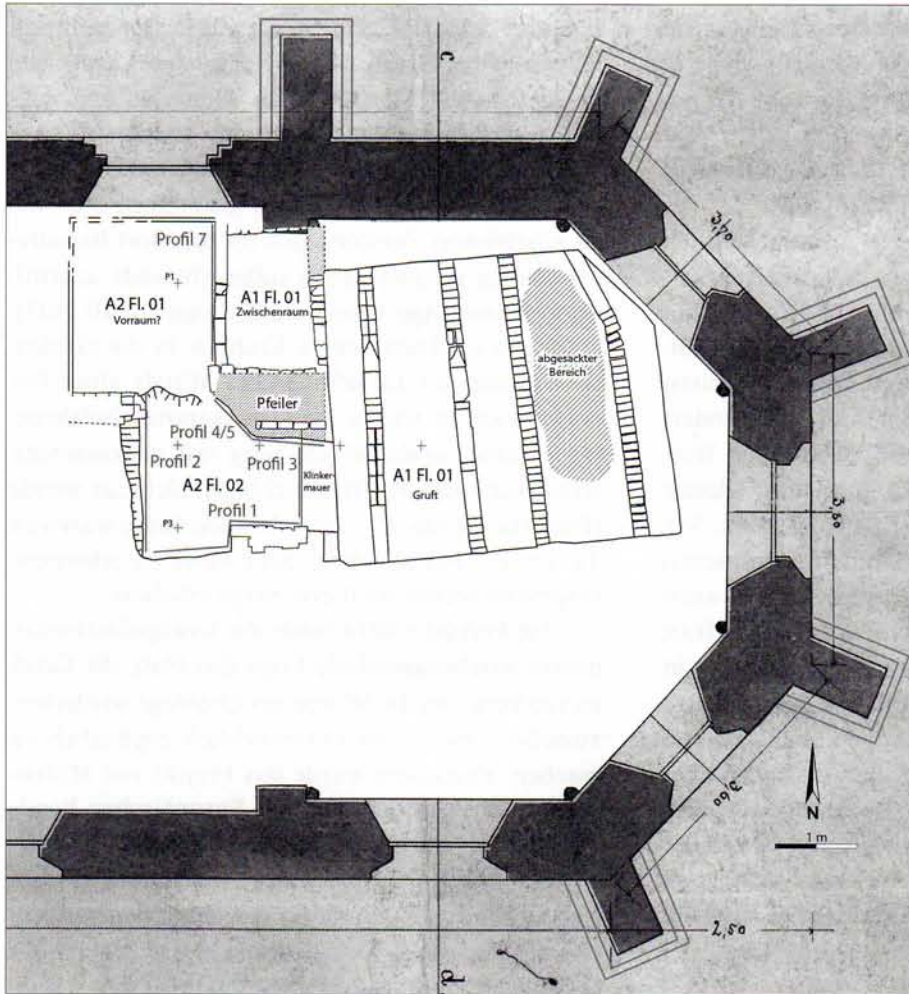


Abb. 2 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Lage der Gruft der Vorräume und der untersuchten Profile projiziert in den Grundriss der Logaer Kirche von 1889. Die Untersuchungsflächen sind mit Flächennummer und Arbeitsbezeichnung angeben (Grafik: A. Prussat/I. Reese, Ostfriesische Landschaft, verändert nach V. Panecka 1889).

Mit der Untersuchung und Beräumung der Gruft sowie der Rückbettung der Gebeine nach den Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten wurde die Arbeitsgemeinschaft „Forschungsstelle Gruft“ in Lübeck nach den Ausräumarbeiten des Vorräum betraut (s. Beitrag A. Ströbl u. a., S. 173–194). Die Arbeiten fanden vom 3. bis zum 14. November 2014 statt. Dabei wurden der Baubefund, das Inventar und die Bestattungen der Gruft dokumentiert. Parallel zur Dokumentation fand die Räumung des Gruftinhaltes statt, damit eine weitere Untersuchung der Bestattungen sowie eine anschließende Restaurierung der Metallsärge und der Kleinfunde außerhalb der Grablege durchgeführt werden konnten.

Der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft führte vom 10. November bis zum 11. Dezember 2014 eine Untersuchung der im Arbeits- und Einstiegsschacht angeschnittenen archäologischen Schichtenfolge unter der Kirche durch. Zeitgleich erfolgte die Untersuchung der Baugeschichte, soweit

Grundmauerzüge mit den anstehenden Sedimenten verzahnt waren und daraus Ergebnisse ablesbar waren. Hierzu wurden zwei Flächen definiert: Zunächst der für die Bau- und Sanierungsarbeiten künstlich angelegte Einstiegs- und Arbeitsschacht (Fläche A.2) zur Gruft sowie die Gruft selbst (Fläche A.1; *Abb. 2*). Im Untersuchungsabschnitt A.1 wurde im Wesentlichen die Bodenpflasterung der Gruft zeichnerisch dokumentiert und eine am östlichen Ende der Gruft erkannte Bodenabsackung durch eine Sondage geöffnet (s. u.). Zum Untersuchungsabschnitt A.1 gehört auch ein – zwischen dem Vorräum und der Gruft befindlicher – Zwischenraum, bei dem es sich wohl um einen gestörten älteren Gruftkeller handelt, der in die Bauzeit der Kirche oder kurz danach gehört. Hier wurden ebenfalls die Bodenpflasterung im Planum sowie die baugeschichtliche Verzahnung mit der Gruft mit den daran anschließenden Sedimenten dokumentiert.

Zum Untersuchungsabschnitt A.2 gehört der als „Vorräum“ bezeichnete Einstiegs- und Arbeits-

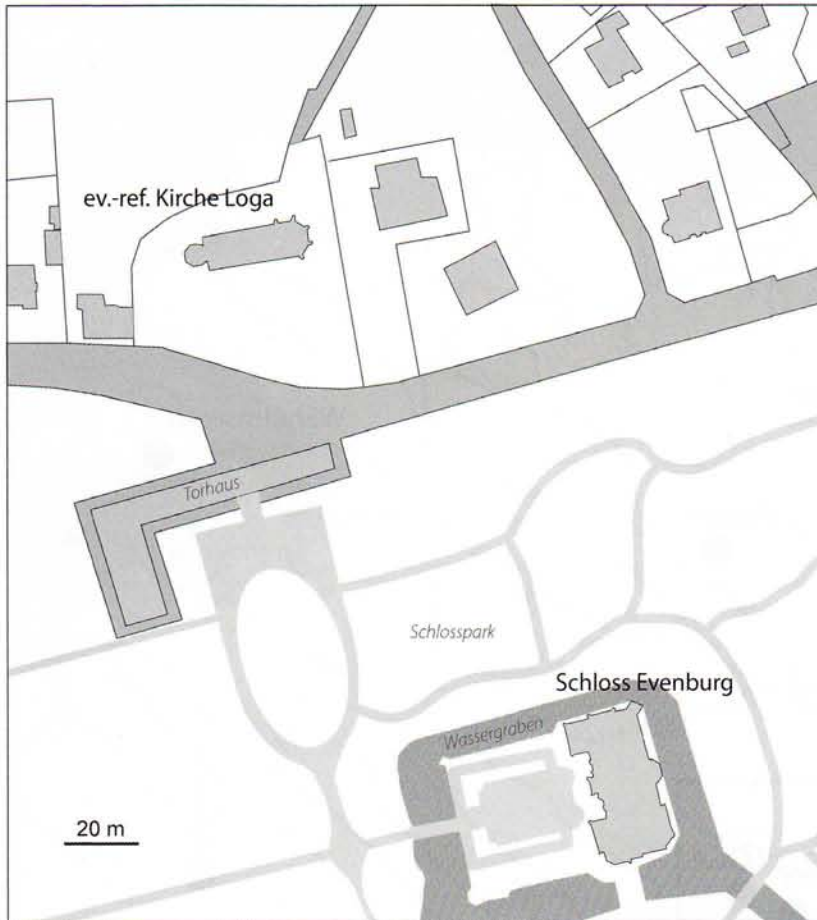


Abb. 3 Lage der reformierten Kirche zu Loga im Ortskern und zur Evenburg (Grafik: I. Reese, Ostfriesische Landschaft).

schacht (Abb. 2; Fläche A.2, Fl.01). Durch das Ausräumen des Arbeitsschachtes wurde die gewachsene Schichtenfolge unterhalb des Kirchenschiffs südlich des Vorraums angeschnitten (Fläche A.2, Fl.02). Damit ist eine vollständige Schichtenfolge vom anstehenden geologischen Untergrund bis zur Unterkante des aktuellen Kirchenbodens mit einer gesamten Mächtigkeit von 2,10m aufgeschlossen worden. In der südlich an den Vorraum anschließenden Fläche A.2, Fl. 02 wurden ein künstliches Planum bei ca. 5,90m NN und fünf aufgeschlossene Hauptprofile dokumentiert. An einer Stelle wurden durch eine Bohrstocksondage die Hauptprofile 04 und 05 um weitere 0,80m bis auf den anstehenden, geologisch abgelagerten Feinsand bei mind. 5,30m NN erweitert. Die Ergebnisse der Untersuchung des Untersuchungsabschnittes Fläche A.2, Fl. 02 sollen in diesem Abschnitt vorgestellt werden. Ein Verweis auf die vergebenen Befundnummern ist zum besseren Verständnis unverzichtbar. Sie werden in Klammern mit dem Hinweis Befund 00 im Text angegeben.

Geologischer Untergrund und erster Kirchhügelauftrag

Der Kirchhügel mit dem heutigen Friedhof und der Kirche befindet sich am südwestlichen Rand des alten Dorfkerns von Loga, nördlich des Schlossparks Evenburg und liegt somit noch auf dem südlichen Rand des Höhenrückens, auf dem der ältere Siedlungsbereich der Ortschaft Loga gegründet wurde (Abb. 3). Von dem sandigen Höhenrücken, der zu einem westlichen Ausläufer der Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest gehört, fällt das Gelände in die Flussmarsch der Leda stark ab (Abb. 4).

Die Oberkante des pleistozänen Untergrunds, ein postglazialer äolischer gelber Feinsandboden (Bef.106), konnte mittels einer Bohrstocksondage bei 5,45m NN identifiziert werden. Ihm folgt eine mindestens 15cm mächtige, sukzessiv aufgewachsene, dunkelbraune bis schwarzgraue, sandige Humusschicht (Bef.105). Auf diesem natürlich gewachsenen Boden ist ein rund ein Meter mächtiger Sandhügel (Bef.40) aus gelblich-graubraunem

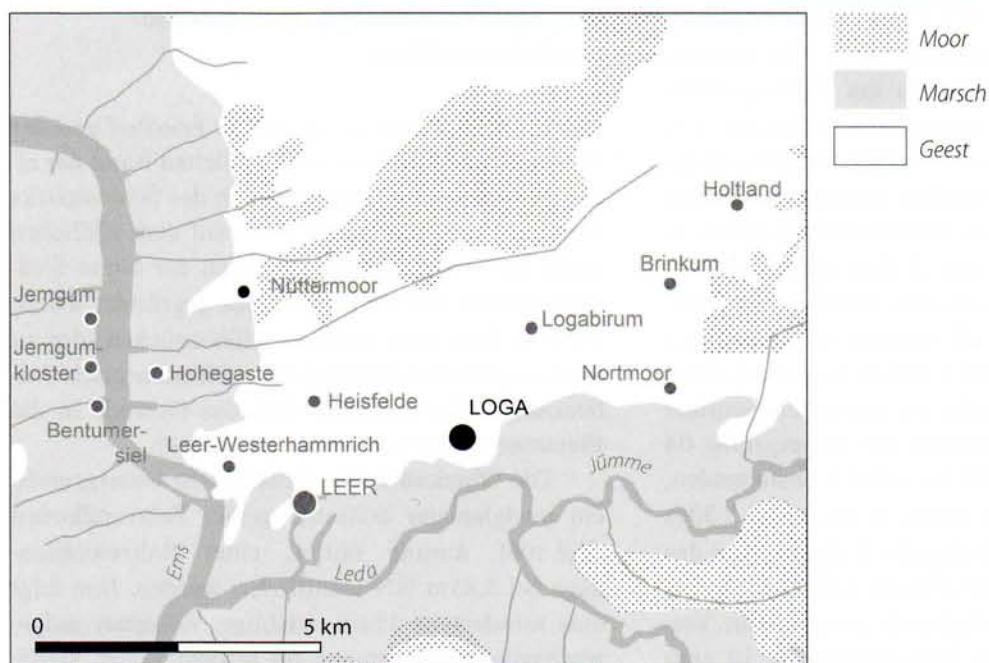
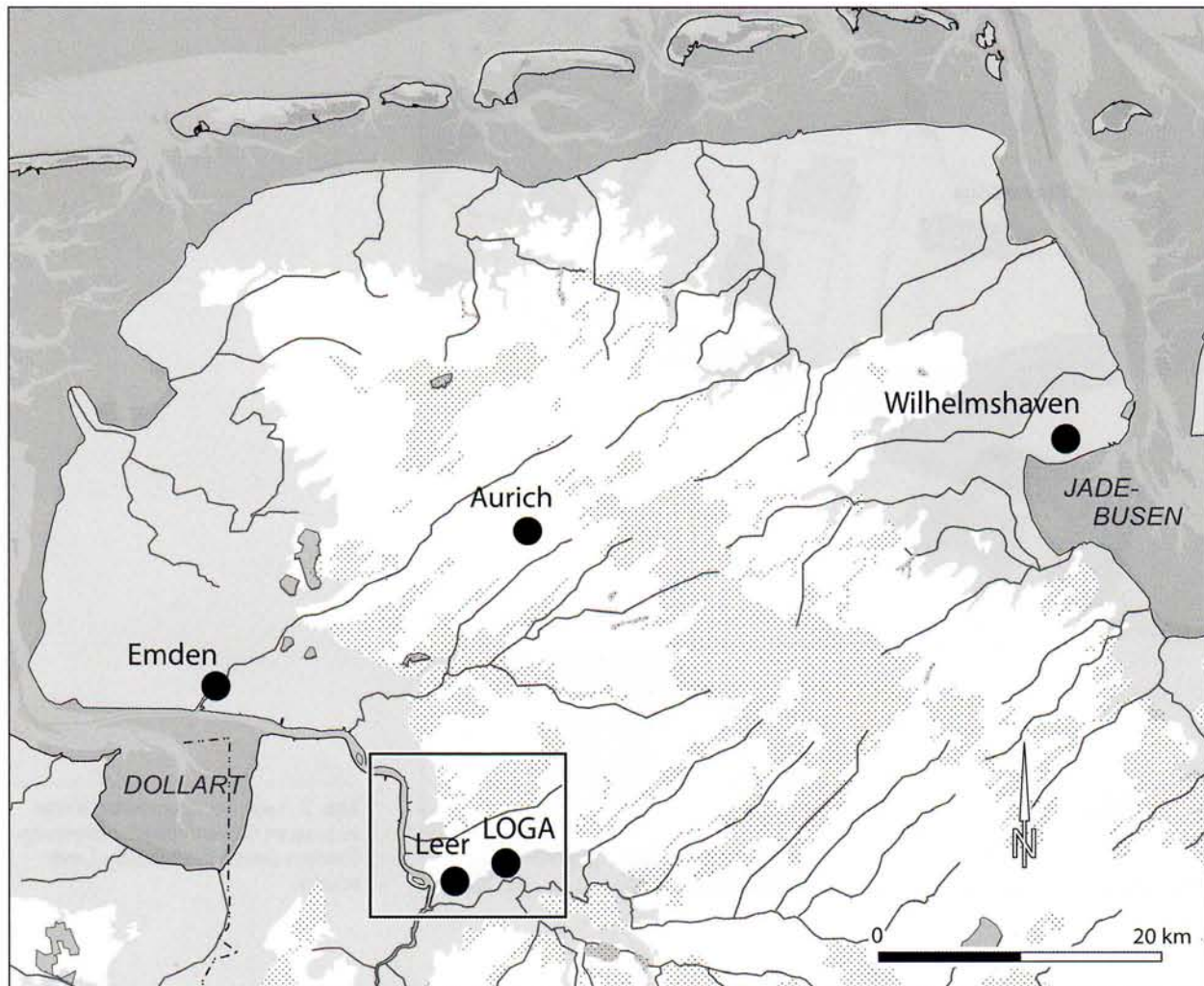


Abb. 4 Topografische Karte Ostfrieslands mit Detailkarte der Lage Logas am Südrand der Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest (Grafik: G. Kronsweide / I. Reese, Ostfriesische Landschaft).

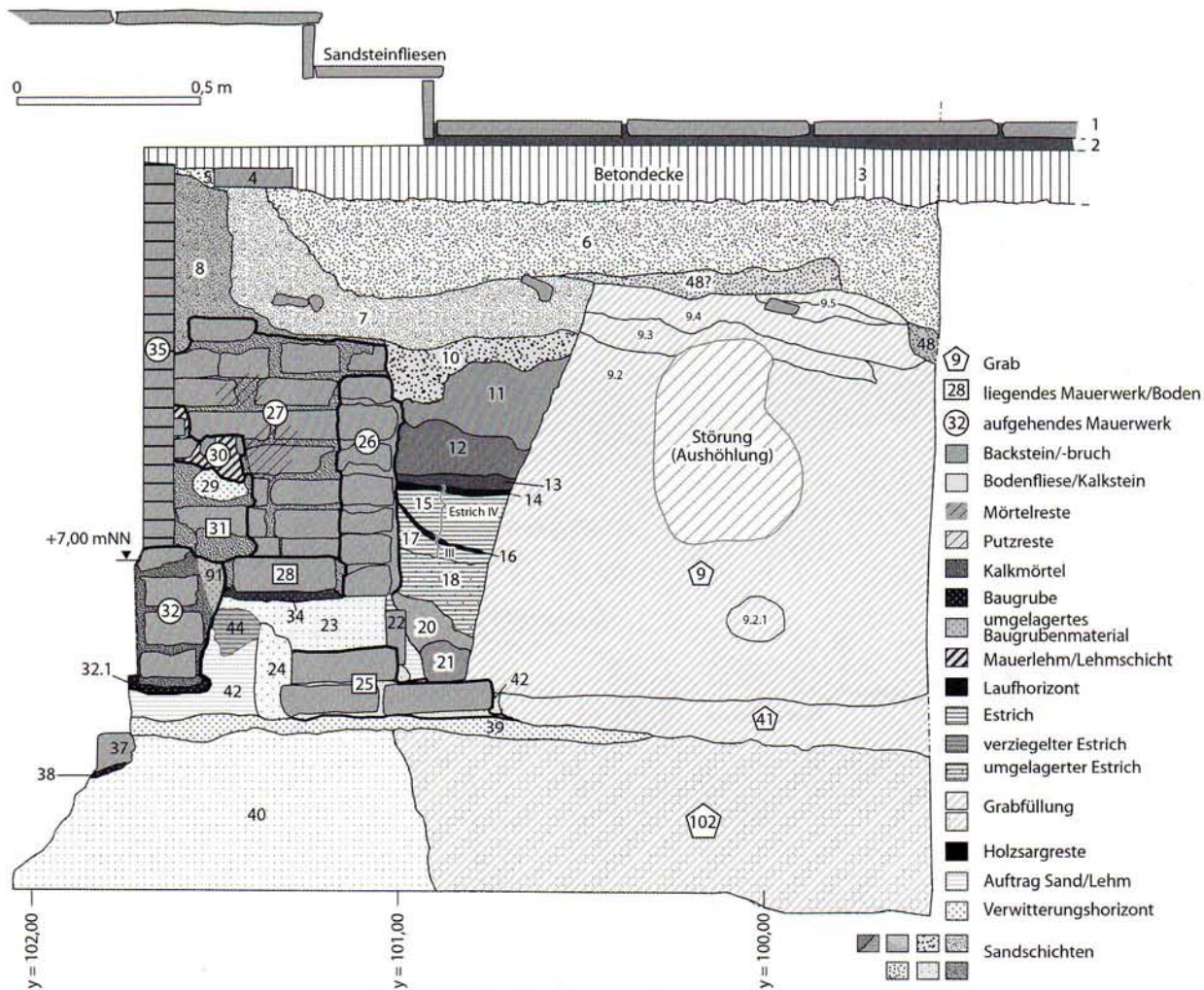


Abb. 5 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer), Fläche A2, Fl.02, Südprofil Nr. 01. M 1:20 (Grafik: A. Prussat/I. Reese/H. Reimann, Ostfriesische Landschaft).

homogenem Feinsand aufgeworfen worden. Im obersten Niveau dieses Sandhügels sind auf 6 cm erste Verwitterungsprozesse (Bef. 75 und 59) erkennbar, die auf Bodenbildungsprozesse hindeuten (Profil 01; Abb. 5; Profil 02; Abb. 6; Profil 04/05; Abb. 7).

Diese Schicht enthält weder Ziegel- noch Mörtelanteile, ist also vor dem Bau der Backsteinkirche im 13. Jahrhundert entstanden. Somit wurde für den Bauplatz der Kirche ein künstliches Planum aus Sand geschaffen und ein Kirchhügel aufgeworfen, der jedoch vor dem Bau einer Kirche eine gewisse Zeit offengelegen hat, so dass ein Bodenbildungsprozess einsetzen konnte. Auf dem Kirchhügel (Bef. 40) folgte eine erste Aufhöhungsphase, belegt durch eine deutlich humosere, schwarzgraue bis mittelgraue Sandschicht (Bef. 42). Aus dieser Schicht konnten einige Wandscherben hochmittel-

alterlicher Kugeltöpfe geborgen werden. Auf dem aus den Befunden 40 und 42 gebildeten Erdkörper ist schließlich im 13. Jahrhundert die heute noch erhaltene hochmittelalterliche Backsteinkirche erbaut worden.

Lehmestriche und die Entwicklung des heutigen Bodenniveaus der Backsteinkirche

In direkter Abfolge konnten über der Kirchhügelschicht (Bef. 42) in drei Profilen (P. 01, 02 und 04/05; Abb. 5–7) vier Stampflehschichten von zusammen 65 cm Mächtigkeit nachgewiesen werden. Es handelt sich hierbei um stark verdichteten, horizontal eingebrachten Stampflehm, der als Lehmestriche angesprochen werden kann. Jedem Stampf-

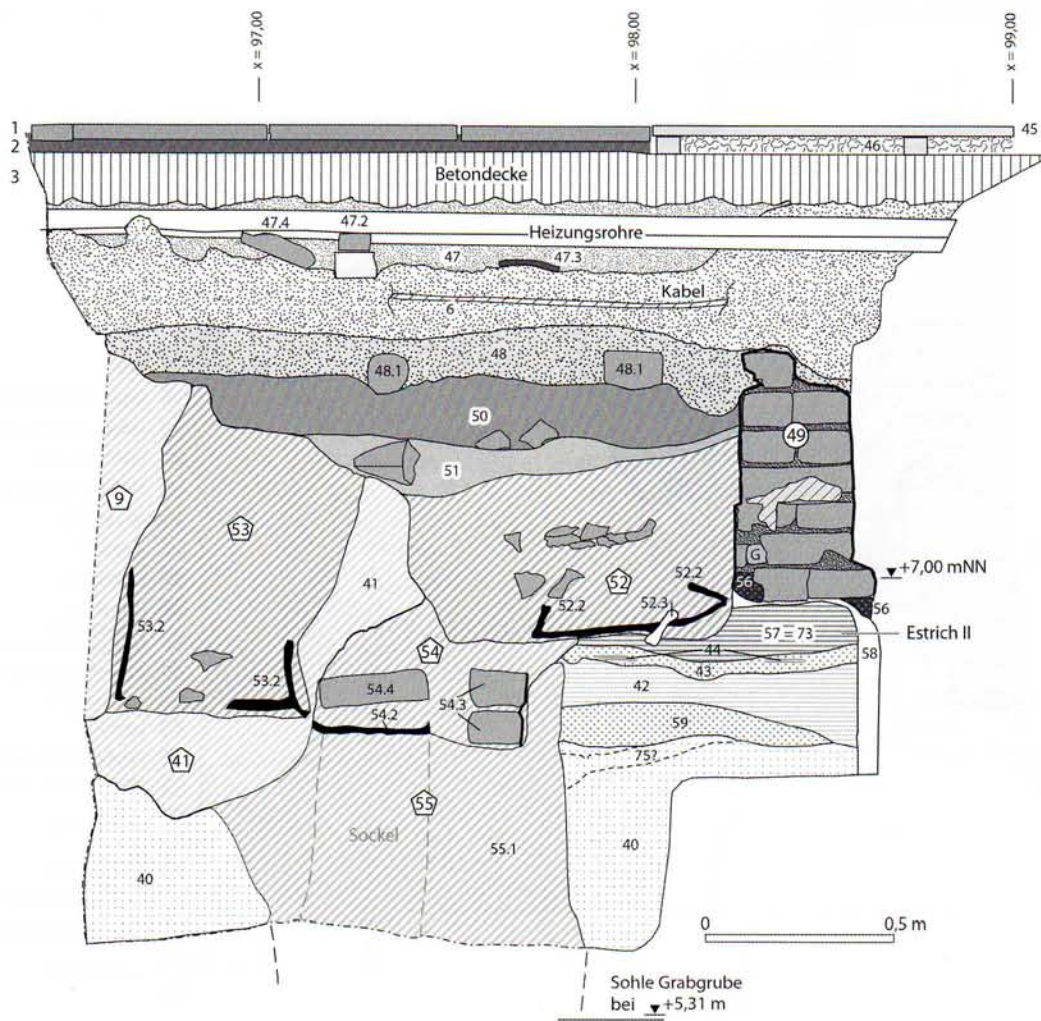


Abb. 6 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer), Fläche A2, Fl.02, Westprofil Nr. 02. M 1:20. Legende s. Abb. 5. (Grafik: A. Prussat/I. Reese/H. Reimann).

lehmhorizont liegen schmale dunklere Schichten auf, die auch in den angrenzenden Profilen oberhalb der einzelnen Estrichschichten dokumentiert werden konnten. Dies sind im Einzelnen der Befund 74 zu Estrich 44, der Befund 72 zu Estrich 73, der Befund 70 zu Estrich 71 und zuletzt der Befund 68 zu Estrich 69 (Abb. 7). Die Lehmestriche können einzelnen früheren Kirchenbauphasen zugeordnet werden, während die dünnen, dunkleren Abnutzungshorizonte als Laufhorizonte zu interpretieren sind (Abb. 8).

Der unterste Estrichbefund I – bestehend aus Befund 44 und dem zugehörigen Laufhorizont Befund 74 – (Abb. 7) ist im Gegensatz zu den darüber folgenden Estrichen durchgängig rot verziegelt, was auf eine sehr starke Hitzeeinwirkung durch Feuer schließen lässt. Offensichtlich ist hier ein Holzge-

bäude abgebrannt, vermutlich eine Holzkirche, die vor dem Backsteinkirchenbau an dieser Stelle stand. In Teilen liegt dem verziegelten Estrichhorizont I ein Mischbereich (Bef. 43) bestehend aus verziegeltem Lehm und dem Laufhorizont (Bef. 74) auf. Dies deutet darauf hin, dass der älteste Estrichhorizont I im Zuge von Planierungen vor dem Einbringen des folgenden Estrichhorizontes II (Bef. 73 und Laufhorizont Bef. 72) teilweise in Befund 43 aufgegangen ist. Inwieweit der direkt darauf folgende unverziegelte Estrich II (Bef. 73 in Profil 04/05 bzw. Bef. 57 in Profil 02 und Bef. 10 in Profil 01) bereits dem Backsteinkirchengebäude oder erst einem erneut errichteten Holzkirchenbau zugesprochen werden muss, bleibt vorerst hypothetisch.

Mit relativer Wahrscheinlichkeit lassen sich zumindest die beiden folgenden Estriche III (Bef. 71

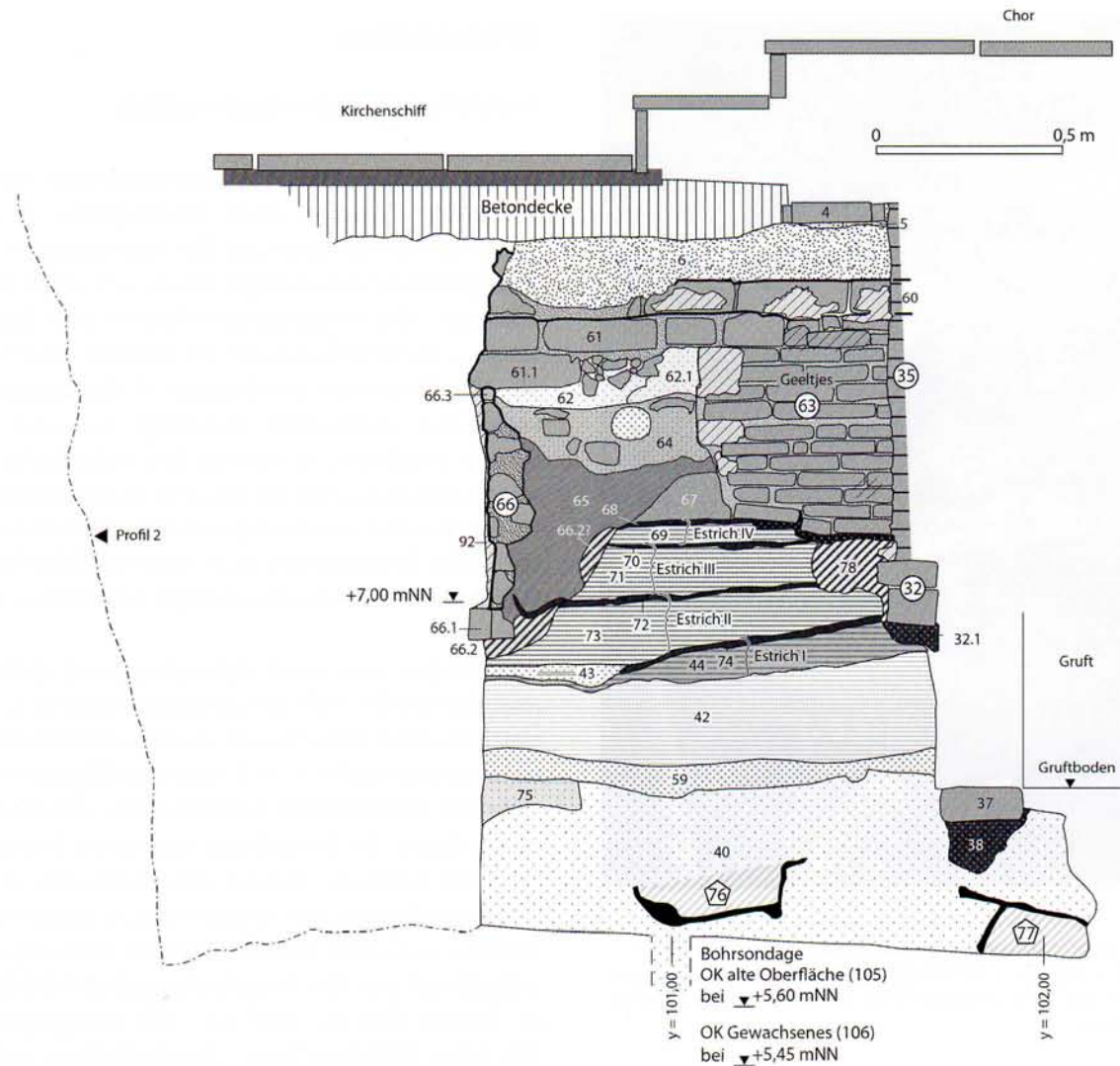


Abb. 7 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer), Fläche A2, Fl.02, Nordostprofil Nr. 04/05. M 1:20. Legende s. Abb. 5. (Grafik: A. Prussat/I. Reese/H. Reimann, Ostfriesische Landschaft).

und 70 in Profil 04/05; *Abb. 7* bzw. Bef. 17 in Profil 01; *Abb. 5*) und IV (Bef. 69 und 68 in Profil 04/05; *Abb. 7* bzw. Befund 15 in Profil 01; *Abb. 5*) dem Backsteinkirchenbau zuweisen. Durch das Addieren der noch verbliebenen Höhe von 1,10 m des zugemauerten Seitenportals der Kirchenschiffnordseite und der tiefer liegenden Niveaus der oben genannten Estriche über die Normalnullwerte lässt sich eine ursprüngliche Portalhöhe von rund 2,50 m ermitteln (*Abb. 9*). Daher liegt es nahe, dass es sich bei den beiden letzten Lehmestrichen III und IV um den ursprünglichen Kirchenfußboden der Backsteinkirche handelt. Der Laufhorizont (Bef. 68) des obersten Estrichs IV liegt in den benachbarten Profilen 01 (*Abb. 05*) und 04/05 (*Abb. 7*) auf dem gleichen Niveau bei +7,20 m NN.

Durch die sukzessive Erhöhung des Kirchenhügels, bedingt durch die auf dem die Kirche umgebenden Friedhof durchgeführten Bestattungen, ist auch das Fußbodenniveau der Backsteinkirche bis auf die heutige Geländehöhe mit rund einem Meter Anwuchs seit dem Mittelalter angeglichen worden. Diese Schichten können erst nach dem Bau der Kirche angeschüttet worden sein, da sie Muschelkalkmörtel- und Backsteinfragmente enthalten. In den Profilen 01 (Bef. 11 bis 13; *Abb. 5*) und 04/05 (Bef. 67; *Abb. 7*) sind mindestens drei Erhöhungsaufträge erkennbar. Ihnen folgt ein letzter angleichender Bodenauftrag (Bef. 8 in Profil 01) bis zur Unterkante des modernen Fußbodenaufbaus bei +8,20 m NN. Dieser letzte Bodenauftrag kann erst nach dem Einbau und der Nutzung einer Backstein-

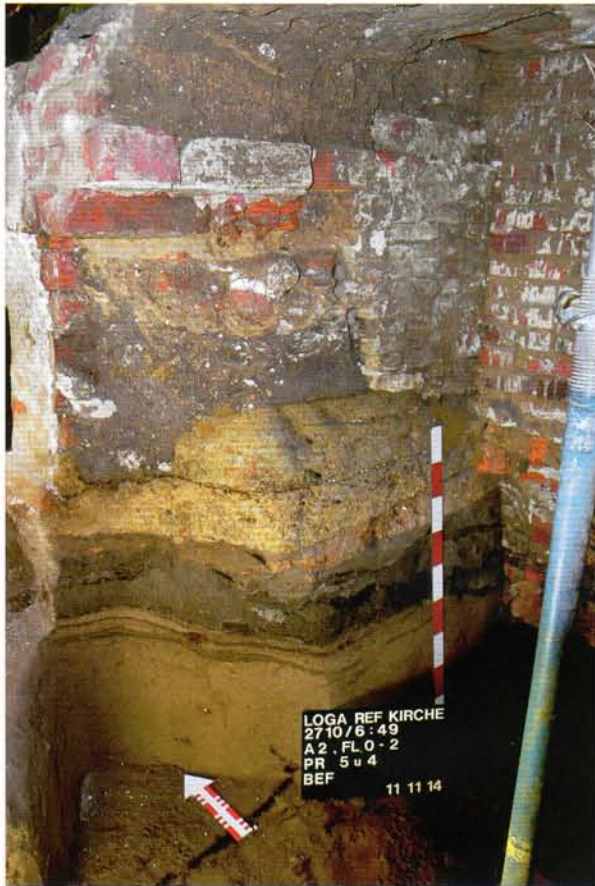


Abb. 8 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer), Profil 04/05. Im unteren Bereich ist der rot verzierte unterste Estrichbefund I (Bef. 44 und 74) zu erkennen (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

konstruktion (Bef. 26 in 28 in Profil 01) erfolgt sein, bei der es sich um die baulichen Reste eines Grabkellers handeln könnte (s.u.). Die Backsteinkonstruktion wurde vor den älteren Aufträgen errichtet (Bef. 11 bis 13 in Profil 01), da ihre Einbringung in den Kirchenuntergrund die älteren Auftragschichten geschnitten hat. Im benachbarten Profil Nr.02 (Abb. 6) lassen sich keine ursprünglichen Auftragschichten mehr nachweisen, da der im Profil dokumentierte Abschnitt durch Körpergrabgruben mehrfach vollständig umgesetzt wurde.

Den Abschluss des Profilausschnittes stellt der moderne Fußbodenaufbau dar, bestehend aus Füllsandlagen (Abb. 5) und einer 17 cm mächtigen Stahlbetondecke, auf die ein Verlegeestrich folgt. In ihm ist der heutige Bodenbelag aus sog. Bremer Floren – rechteckige rote Sandsteinplatten – eingebettet. Diese letzten Baumaßnahmen datieren in die 1950er Jahre (vgl. DÜSELDER 2008, 86).

Körpergräber

Frühmittelalterliche Körpergräber

Bereits vor dem Bau der Backsteinkirche im 13. Jahrhundert wurden ältere Körpergräber in den Kirchhügel hinein angelegt. Die Abgrenzungen der Grabgruben im Kirchhügel lassen sich nicht mehr erkennen. Die beigabenlosen Gräber bzw. Bestattungen – es handelt sich um die Befunde 76, 77 und 98–103 – waren an den braunen Verfärbungen der vollständig vergangenen Holzsärgen und zum Teil an den erhaltenen Resten der fast vollständig zersetzten Langknochen der Skelette zu identifizieren. In den Profilen und im künstlichen Planum konnten sechs Bestattungen dem frühmittelalterlichen Schichtenkomplex im Kirchhügel zugewiesen werden.

Bei den zwei stratigraphisch ältesten Gräbern (Bef. 102 mit Bef. 103) ist nicht ganz ersichtlich, von welchem Schichtniveau aus die Eingrabung erfolgte. Einerseits enthält die Grubenverfüllung verzierte und unverzierte Lehmbröckchen, die aus jüngeren, durch die Eingrabung zerstörten Estrichen stammen könnten. Andererseits finden sich in der Grubenverfüllung nur wenige humose graue Sandbröckchen, was nicht darauf schließen lässt, dass bereits die auf den Kirchhügelauflauf (Bef. 40) folgende Schicht (Bef. 42; Abb. 10) – die stratigraphisch unter den Estrichen liegt – durchschnitten wurde, von deren Auffüllmaterial die humosen Sandeinlagerungen in der Grube (Bef. 102) stammen könnten.

Für die Anlage der Baugrube wurde ein künstliches Planum bei ca. +6,15 m NN geschaffen. Ein hier angetroffenes Körpergrab (Bef. 76) wurde dabei geschnitten, von dem im westlichen Teilplanum nur noch stark vergangene Langknochen nachgewiesen werden konnten. Aus der Lage und Position der erhaltenen Knochen ließ sich eine gestreckte Haltung der Arme rekonstruieren, die auf eine deutliche West-Ost-Lage des Individuums schließen lässt (Abb. 11).

Einen ersten Hinweis auf die Datierung des Bestatteten liefern wenige Keramikscherben, die im unmittelbaren Bereich der Gräber aus dem aufgeschütteten Material des Kirchhügels geborgen werden konnten. Es handelt sich hierbei um grautonige Muschelgrusware und um eine gelbtonige Scherbe, vermutlich der Pingsdorfer Ware, die in das Frühmittelalter datieren. ¹⁴C-Datierungen an Holzfragmenten des Sarges des Grabes ergaben ein kalibrier-



Abb. 9 Nordseite des Langhauses, mit dem zugesetzten ehemaligen Nordportal unter einem gotischen Fenster (Foto: A. Prussat, Ostfriesische Landschaft).

tes Alter von POZ-75593: 585-663 AD (95,4%) bzw. an den Knochen des Individuums selbst ein Alter von POZ-75592: 773-916 AD (95,4%). Damit gehört diese Bestattung in den Zeitraum um den Beginn der Friesenmission durch christliche Missionare ab dem 8. Jahrhundert (SCHMIDT 1997).

Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Körpergräber

Die in der Fläche A.2 erfassten Körpergräber wurden fast ausschließlich im Profil Nr.02 (Abb. 6) dokumentiert. Sie gehören zu spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Schichten. Sämtliche Körpergrabgruben sind eindeutig West-Ost ausgerichtet. Allen dokumentierten Gräbern und Grabgruben ist gemein, dass sie durch die Anlage jüngerer Gräber gestört worden sind. Bei dem aus der stratigraphischen Abfolge ersichtlichen ältesten Körpergrab (Bef. 55) handelt es sich auch um das mit Abstand tiefste Einbauniveau, da es bis in den Kirchhügel hineinreicht (Abb. 12). Die Grabgrubensohle wurde nur über eine schmale Sondage prospektiert und liegt bei +5,31 m NN. Der Horizont, von dem aus die Grabgrube (Bef. 55.1) ursprünglich abgeteuft wurde, konnte am Profil Nr.02 nicht mehr ermittelt werden, da die oberen Horizonte durch späte-

re Grabgruben mehrfach umgesetzt waren. Eine ¹⁴C-Datierung an einer aus der Grabgrube (Bef. 55.1) geborgenen Knochenprobe des bestatteten Individuums (Bef. 55.2) ergab ein kalibriertes Alter von POZ-75590: 1181-1273 AD (95,4%).

Eine tendenziell jüngere ¹⁴C-Datierung ergab das stratigraphisch darauf folgende jüngere Grab (Bef. 54): POZ-75591: 1215-1282 AD (95,4%). Als Probenmaterial diente ein Textilfragment, das über dem Holzsargrest (Bef. 54.2) geborgen werden konnte. An der Nordseite der Grabgrube (Bef. 54.1) lagen zudem auf der Grabsohle zwei übereinander gesetzte Backsteine im Klosterformat (Bef. 54.3). Da sie parallel zur Langseite der Grabgrube in West-ostausrichtung lagen, haben sich möglicherweise im Profil die Reste eines einfachen Grabeinbaus in Form einer Backsteinkiste erhalten. Die Grabgrube 54.1 wird von zwei jüngeren Körpergräbern (Bef. 41 und 52) vollständig überlagert.

Das nächst jüngere Grab ist nur noch durch die in Teilen erhaltene Grabgrube (Bef. 41) nachweisbar (Abb. 6 u. 12). Sie schneidet die beiden Gräber aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (Bef. 54 und 55), wobei die Grabgrubensohle noch bis in den oberen Bereich des Kirchhügels (Bef. 40) hinein reicht. Die Sohle dieses Körpergrabes ist in Teilen auch noch im östlich anschließenden Profil Nr. 01 (Abb. 5) erfasst worden. Hier überlagert das Grab 41 auch das



Abb. 10 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer), Profil 04/05: Befund 42.1, eine Auftragsschicht oberhalb des Kirchhügelauftrages (Bef. 40) und unterhalb des untersten, rot verzierten Estrichbefundes I (Bef. 44 und 74) (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).



Abb. 11 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Befund 76, frühmittelalterliches Grab, mit freigelegten Langknochen (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

vermutete Körpergrab 102 und wird selbst vom Körpergrab 09 an seiner Südseite in der ganzen Länge überlagert. In der Grabgrubenverfüllung vom Befund 41 sind deutlich Sandmaterialien der auf den Kirchhügelauftrag folgenden Schicht 42 mit umgelagert worden. Ein Grabeinbau bzw. ein Sarg sowie Hinweise auf ein bestattetes Individuum konnten in der Grabgrube 41 nicht nachgewiesen werden.

Stratigraphisch jünger folgt das Grab 53, das in die ältere Grabgrube (Bef.41) vermutlich vollständig eingebettet ist (Abb. 12). Das Überschneidungsverhältnis nach Süden lässt sich nicht mehr nachweisen, da in diesem Bereich wiederum das bereits oben genannte Körpergrab 09 beide Gräber

schneidet. Auffällig ist bei Befund 53 die fast homogene graubraune Sandverfüllung der Grabgrube (Bef.53.1), da sich keine Entsprechungen bei den übrigen Grabgrubenverfüllungen finden. Deutlich zeichnet sich ein Kastensarg aus Holz ab (Bef.53.2), der sich im untersten Grabgrubenabschnitt als Verfärbung erhalten hat. Von dem bestatteten Individuum (53.3) haben sich nur Reste im Zustand von Brushit erhalten (HERRMANN u. a. 1990, 9ff.).

Das danach folgende Körpergrab 09 schneidet das Grab 53 und überlagert durch Überschneidung auch das Grab 41 (Abb. 5 u. 6). Die Eingrabung des Körpergrabes 09 erfolgte erst nach einem Bodeneingriff (Bef.7) innerhalb des Kirchenschiffes, der



Abb. 12 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Details des Profils 02 mit dem in Befund 53 erhaltenen hölzernen Sarg (links) und der Grabgrube Befund 55 (rechts) (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).



Abb. 13 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Details des Profils 02 mit dem in Befund 52 erhaltenen hölzernen Sarg (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

sich als trockene graugelbe Verfüllung im Profil Nr. 01 deutlich abzeichnet. Dadurch ist möglicherweise eine vage Datierung in die Neuzeit zu erlauben. Ein Sarg oder andere Grabeinbauten konnten in der Grabgrube (Bef. 9.2 bis 9.5) nicht dokumentiert werden. Dennoch war direkt auf der Grabgrubensohle durch geringe Anteile von Brushit (Bef. 9.1) eine Bestattung sekundär nachweisbar.

Bei der letzten (jüngsten) Bestattung, die im Bereich des Profils Nr. 02 dokumentiert wurde, handelt es sich um den Befund 52 (Abb. 13). Das Grab ist vermutlich erst angelegt worden, nachdem die Südmauer des „Nebenraumes“ (Bef. 49) bereits errichtet war. Die einzelnen Verfüllschichten der

Körpergrabgrube (Bef. 52.1) ziehen alle gegen die Mauer (Bef. 49). Somit muss auch die Datierung des Grabes 52 in die Neuzeit fallen.

In der Grabgrube (Bef. 52.1) ließ sich im untersten Abschnitt deutlich der untere stark vergangene Rest eines hölzernen Kastensarges (Bef. 52.2) nachweisen. Von dem bestatteten Individuum war im Profil Nr. 02 nur noch ein Humerus als vollständiger Knochen (Bef. 52.3) erhalten. Ansonsten konnten auch in diesem Grab nur die Überreste von Knochen in Form von Brushit (Bef. 52.3) nachgewiesen werden. Die Grabgrube (Bef. 52.1) wird von einer muldenförmigen Schicht (Bef. 51) vollständig überlagert.

Resümee zu den Bestattungen

Die Dokumentation der Grablagen in der Schichtenfolge des Profils 02 (Abb. 6) belegt die kontinuierliche Anlage von Bestattungen seit dem frühen Mittelalter bis in die Neuzeit. Unterbrochen werden die Belegungsphasen durch Neu-, Aus- oder Umbauphasen der Kirche, die den chronologischen Rahmen darstellen. In die Kirche als Fußböden eingebrachte Estriche wurden durch später angelegte Bestattungen durchgraben und gelangten als Schutt bzw. kleinere Bruchstücke in aufbereiteter Form wieder in die Grabgruben. Zu den ältesten Belegungsphasen gehört der Befund 76, der in den Kirchhügelauftrag eingetieft worden ist. Er enthielt Reste eines Holzsarges und stark vergangene Reste des Bestatteten. Für den Sarg könnte älteres Holz verwendet worden sein, da er aufgrund einer ¹⁴C-Datierung in das späte 6. bzw. 7. Jahrhundert zu stellen ist. Die chronologische Einordnung mittels ¹⁴C-Datierungen deutet für den Verstorbenen eine erste Belegungsphase im späten 8. bis ins frühe 10. Jahrhundert an. Die nächstfolgende Belegungsphase – nach dem Brand einer Holzkirche und der Anlage von weiteren Lehmestrichen – datiert in das hohe Mittelalter etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Beispielhaft seien hier die Befunde 54, 55 und ggf. 41 genannt. Die Verstorbenen wurden in aus Backsteinen gesetzten Grabkisten, aber auch in Holzsärgen bestattet. Reste von stark vergangenen Textilien belegen die Nutzung von Totenhemden. Durch die Verzahnung mit baulichen Eingriffen in den Boden lässt sich ein dritter, wohl in die Neuzeit datierender Horizont erkennen. Die Befunde 09 und 52 lassen sich stratigraphisch von den Einbauten des Vorraumes differenzieren und müssen somit jünger sein als die datierten spätmittelalterlichen Befunde.

Abgeschlossen wird die Belegungsphase innerhalb der Kirche durch mehrere horizontal geschichtete Straten von insgesamt bis zu einem Meter Mächtigkeit (Befunde 51, 50, 48, 06, 47, 46, 45, 03, 02 und 01), die bis zum heutigen mit Bremer Floren ausgelegten Fußboden reichen.

Funde

Auf Grund der Bau- und Sanierungsarbeiten in der historischen Gruft entstanden nur sehr kleine Ausgrabungsschnitte, aus denen wiederum nur wenige Fundstücke vorliegen. Zudem fand sich in den Grä-

bern – bedingt durch den christlichen Bestattungsritus – so gut wie kein Fundmaterial in Form von Beigaben oder Belassungen. Es wurden nur wenige Keramikscherben gefunden, deren Datierung mit den stratigraphischen Verhältnissen und den Ergebnissen der Radiokarbondatierungen übereinstimmt. Geborgen wurden vornehmlich Proben der Baumaterialien wie Backsteine, Mörtel und Lehm bzw. Proben der Lehmestriche.

Absolute Datierungen

Aus der stratigraphischen Abfolge wurden sieben Proben zur Altersbestimmung an das Poznań Radiocarbon Laboratory, Polen, gegeben und dort datiert. Ziel der Datierungen war die Bestätigung der bei der stratigraphischen Beobachtung erzielten relativchronologischen Einordnung. Von sieben Proben ergaben sechs interpretierbare Ergebnisse, eine Probe bestehend aus Holz- und Knochenfragmenten der frühmittelalterlichen Bestattung 76 enthielt zu wenig Kohlenstoff. Die Ergebnisse weiterer Datierungen des frühmittelalterlichen Befunds 76, ebenso wie die der spätmittelalterlichen Bestattungen 54 und 55 wurden bereits weiter oben aufgeführt. Zwei Bodenproben der Befunde 24 und 42 mit humosen und organischen Bestandteilen fielen wider Erwarten besonders alt aus. Die Probe aus Befund 24, eine zumeist sandige Lage, die Elemente aus verziegeltem Lehm und kleinen zu Brushit zerfallenem Knochenmaterial an der Basis einer aus Klosterformatsteinen gesetzten Mauer (Bef. 26 in Profil 01) enthielt, fällt mit POZ-75589: 321-422 AD (85,2%) in die Endphase der Römischen Kaiserzeit. Ein noch älteres Ergebnis lieferte die Bodenprobe aus Befund 42. Es handelt sich um den bereits im Abschnitt „Lehmestriche“ beschriebenen Kirchhügelauftrag, dem der unterste Lehmestrich Befund 59 aufliegt. Sie ergab ein ¹⁴C-Alter von POZ-75990: 38calBC-90 AD (89,1%). Da es sich bei Befund 42 um eine mächtige Auftragsschicht mit deutlichen Anteilen an dunklen, humosen Bestandteilen handelt, liegt die Vermutung nahe, dass hier älteres geologisches Material in die Aufschüttung des Kirchhügels eingebracht wurde. Da aus dieser Schicht weder Mörtel- noch Backsteinfragmente stammen, jedoch eine kleine frühmittelalterliche Scherbe, muss die absolutchronologische Datierung hier verworfen werden. Gleiches ist wohl für die Datierung der Schicht Befund 24 anzunehmen.

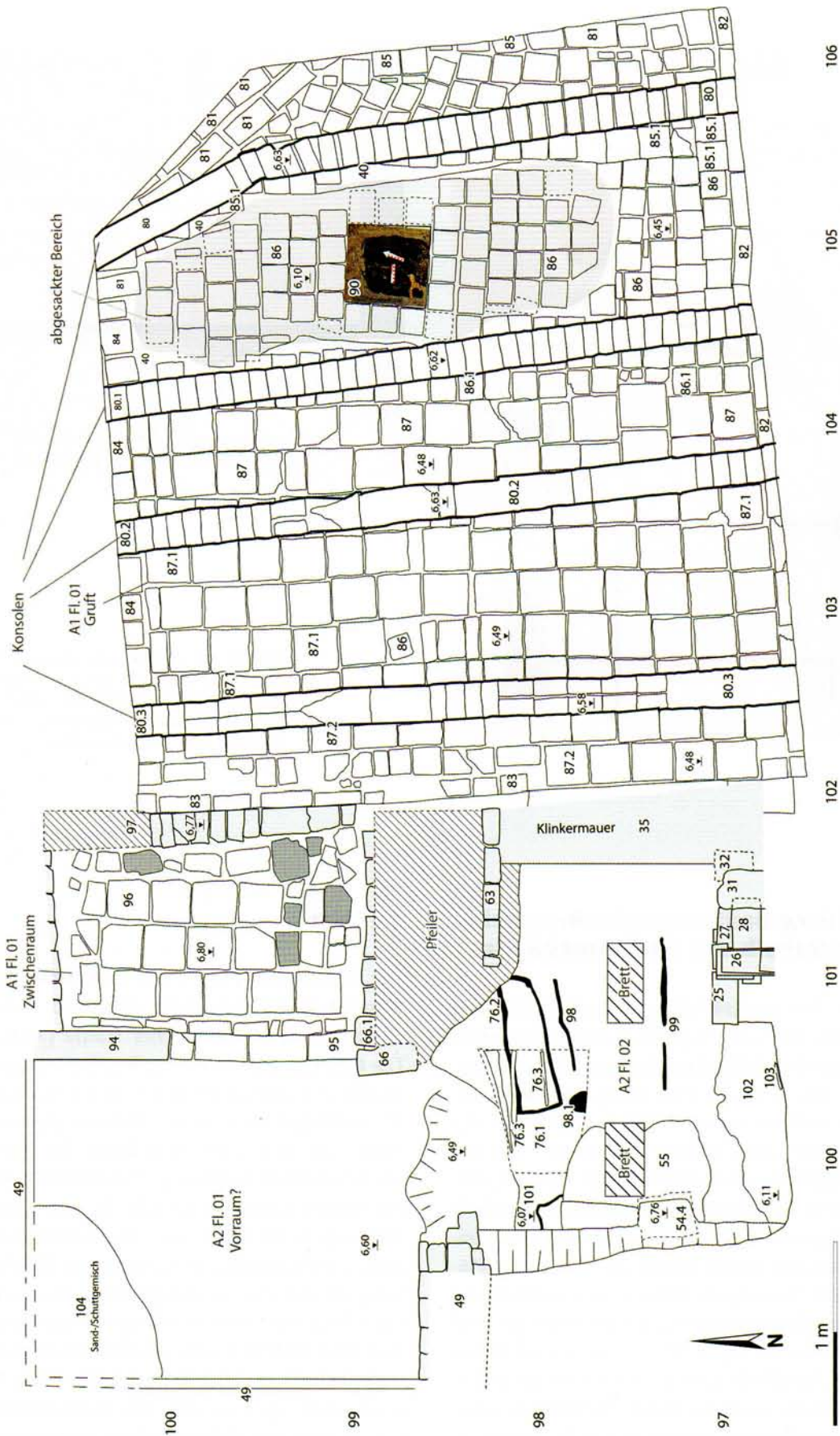


Abb. 14 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Flächenaufnahme aller dokumentierten Bereiche unterhalb des Fußbodenniveaus. (Grafik: A. Prussat/I. Reese/H. Reimann, Ostfriesische Landschaft).

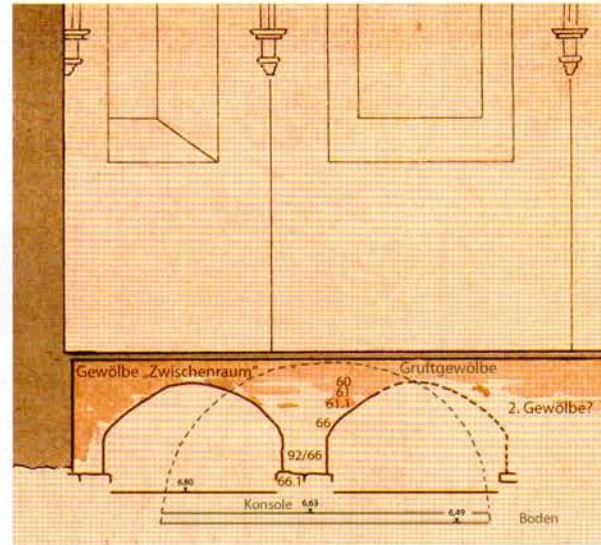
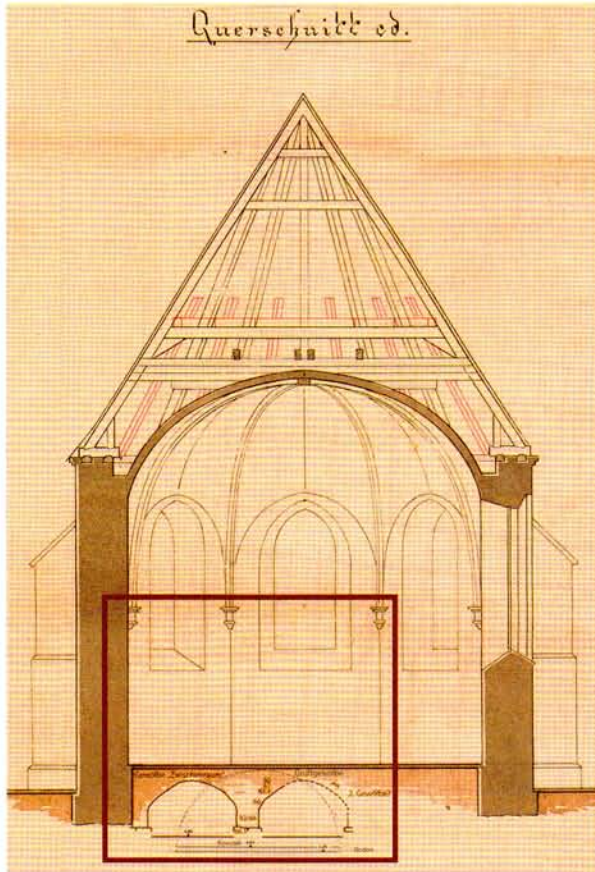


Abb. 15 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Lage der Gruft und der Vorräume projiziert in die Querschnittszeichnung der Logaer Kirche von 1889 (Grafik: I. Reese, Ostfriesische Landschaft, verändert nach V. Panecka 1889).

Neuzeitliche bautechnische Bodeneingriffe innerhalb des Kirchengebäudes

Innerhalb des Ausgrabungsausschnittes konnten verschiedene bauliche Eingriffe in den Boden unterhalb des Kirchenfußbodens dokumentiert werden, die in die Zeit nach der Errichtung der Kirche datieren. So steht als wesentlicher Bodeneingriff der Baukörper der Gruft (Fläche A.1) selbst (Abb. 14). Ihr vorgelagert ist ein Gewölbekeller (Bef. 96; Fläche A1 Fl.01). Westlich des Gewölbekellers schließt sich ein eigenständiger Raum an, der aus Backsteinen errichtet worden ist. Dieser als „Vorraum“ (Fläche A2 Fl.01) bezeichnete Raum diente während der Sanierungsarbeiten an der Gruft als Einstiegs- und Arbeitsschacht für die Arbeiter. An der südlichen Profilwand (Profil 01) befindet sich ein Backsteinbefund (Bef. 26 bis 28) in der Fläche A2 Fl.02, bei dem es sich wahrscheinlich ebenfalls um die Überreste eines ehemaligen Gewölbekellers handelt (Abb. 2).

Die Gruft

Die Familiengruft derer von Ehrentreuter und von Wedel befindet sich unter dem Chor der Logaer Kirche, in dessen nördlicher Hälfte (Abb. 2 u. 15). Die Gruft ist aus kleinen, gelben Backsteinen, sogenannten Geeltjes (Format $17 - 19 \times 8 - 9 \times 3,5$ cm) des 17. Jahrhunderts errichtet worden (BÄRENFÄNGER 2010, 226; BUSCH-HELLWIG 2008, 75). Ihr Grundriss ist ungefähr rechteckig. Von Westen nach Osten beträgt die Länge bis zu 4,20 m, in der Nord-Süd-Richtung ist sie 3,52 m breit. Der Guftraum nimmt somit eine Grundfläche von rund $14,70 \text{ m}^2$ ein. Die Scheitelhöhe des Tonnengewölbes der Gruft liegt bei 1,68 m über dem Fußbodenniveau. Wegen des gotischen Chores musste die Nordostecke der wohl ursprünglich rechteckig geplanten Gruft bautechnisch eingezogen werden, da das Gewölbe hier an den Verlauf des Polygonalchors angepasst wurde. Damit erhielt das Gewölbe in der Ecke das archi-



Abb. 16 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Blick auf den Boden der ausgeräumten Gruft in Richtung Osten (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

tektonische Gepräge einer Konche. Vier niedrige Mauerstümpfe dienten als Konsolen zur Aufbahrung der Särge. Sie durchlaufen in Nordsüdrichtung quer den gesamten Gruftraum. Zwischen den kleinen Mauerkonsolen ist der Boden der Gruft sowohl mit glasierten als auch mit unglasierten Backsteinfliesen verschiedener Formate in unsymmetrischem Verlegemuster ausgepflastert (Abb. 16).

Mauerbefunde des Südwestbereiches der Gruft

Die südwestliche Gruftwand wurde mit einer Mauer aus hart gebrannten Klinkern geschlossen, nachdem sie hier zuvor geöffnet worden sein muss. Die Klinker weisen das Steinformat $21,5 \times 10,5 \times 5,0$ cm auf und datieren frühestens in das 19. Jahrhundert. Das Format fällt etwas größer aus als die sogenannten Friesenziegel regionaler Herstellung.

Für das Fundament der zugemauerten Öffnung wurde bis in den anstehenden Kirchhügel hinein gegraben (Bef. 40). Das Fundament selbst besteht aus Backsteinen älterer (Klosterformate) als auch jüngerer (barockzeitlicher) Formate und ist recht unsauber aufgesetzt worden. Zum Teil wurden auch Fragmente kleinformatiger Backsteine wie z.B. Geeltjes verwendet (Bef. 37). Darauf folgen fünf Lagen neuzeitliche Klinker (Bef. 36). Etwa eine Ziegelbreite nach Osten zurückversetzt folgen weitere



Abb. 17 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Profil 03, mit Blick auf die mit neuzeitlichen Klinkern zugesetzte Öffnung der Westwand der Gruft (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).



Abb. 18 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Bodensenke im Ostteil der Gruft (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

17 Klinkerlagen (Bef. 35), die ebenfalls auf einem unsorgfältig gesetzten Fundament aus Backsteinen ruhen (Bef. 32). Damit ist der Grufteinlass mit zwei Außenschalen und einer Innenschalung zugesetzt worden, die aus den gleichen Klinkerziegeln aufgemauert wurden. Die Mauerstärke beträgt dadurch maximal 42 cm (Abb. 17).

Die Bodensenke

Nach dem Ausräumen der Gruft wurde eine Anomalie in Form einer Bodensenke im östlichen Abschnitt der Gruft zwischen den beiden östlichsten Konsolenmauern beobachtet (Abb. 18). Sie misst etwa $2,45 \times 0,80$ m. Die Bodensenke wurde auf einer Fläche von etwa $0,50 \times 0,50$ m geöffnet.

Unter den gut 40 cm tief abgesenkten Bodenfliesen kamen fast vollständig vergangene Knochenreste, Sargbretter und Sargbeschläge aus Eisen zu Tage. Die Bodenabsenkung ist wohl auf eine Sekundärbestattung an dieser Stelle zurückzuführen. Vermutlich mussten in diesem Kirchenbereich bereits vor dem Grufteinbau vorgenommene Bestattungen wegen der Einbauarbeiten weichen und sind daraufhin hier unter dem Gruftboden in einem Holzarg wieder bestattet worden. Beim Verrotten der Holzargreste entstand die Bodenabsackung. Die zeitliche Einordnung der Bestattung konnte aufgrund fehlender Funde nicht näher eingegrenzt werden.

Überlegungen zum ehemaligen Eingang in die Gruft

Die ersten Belegungen der Gruft erfolgten möglicherweise noch über den Gewölbekeller (Fl. A1 Fl. 01), der dadurch tatsächlich sekundär die bauliche Funktion eines Durchgangs bzw. eines Zwischenraumes hatte. Die erste Belegungsphase begann mit der Bestattung von Erhard II. von Ehrenreuter im Jahr 1664. Möglicherweise ist 1702 auch noch die danach verstorbene Maria Gräfin von Wedel-Jarlsberg in ihrem Kupfersarg durch den Zwischenraum in die Gruft verbracht worden, bevor dann die Gruft von der Westseite des Gewölbekellers mit Backsteinen (Bef. 94 und 95) verschlossen wurde. Der Grufteingang in der Nordwestecke der Gruft selbst wurde dann ebenfalls mit Geeltjes verschlossen.

Vermutlich sind die nachfolgenden verstorbenen Personen über den südwestlichen Bereich der Gruft – der im Nachhinein mit jüngeren Ziegelsteinformaten zugemauert wurde (Bef. 35 u. 36; s. Mauerbefunde des Südwestbereiches der Gruft im A.2) – in einer zweiten Belegungsphase bestattet worden, um ein Verrücken der bereits aufgebahrten Särge innerhalb der Gruft zu vermeiden. Möglicherweise ist das ein Indiz darauf, dass der Ostteil der Südwand (Bef. 49) des Vorraumes abgebrochen wurde, da erst eine sekundäre Zuwegung durch den Vorraum zum südwestlichen Bereich der Gruft ge-

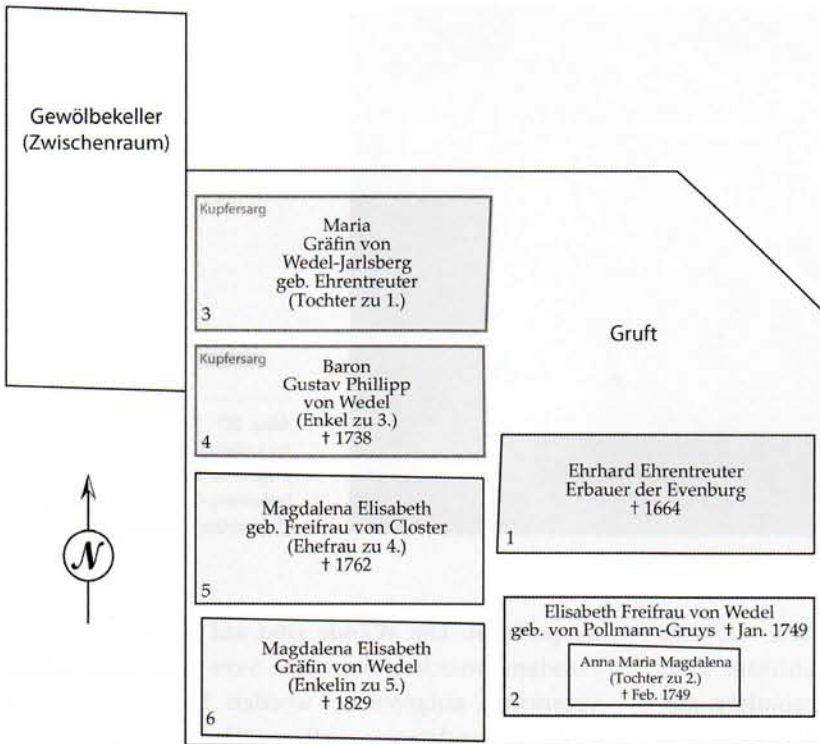


Abb. 19 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Gruftlageplan nach einer Zeichnung von Graf Botho zu Wedel von 1936. M 1:50 (Grafik: I. Reese, Ostfriesische Landschaft, verändert nach B. von Wedel 1936).

schaffen werden musste. Das Sterbedatum der Personen der vermuteten zweiten Belegungsphase zeigt eine logische Aufbahrungsabfolge der sechs weiteren Särge von Norden über Osten nach Westen innerhalb der Gruft (*Abb. 19*).

Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass auch die beiden oben erwähnten Erstbestattungen über die Öffnung an der Südwestseite in die Gruftkammer gelangten. Damit lag der ursprüngliche Eingang in die Gruft in der Südwestecke und die Gruft wurde von Westen aus betreten. Der Grufteinlass ist mindestens mit zwei Außenschalen und einer Innenschalung zugemauert worden, die aus den gleichen spätneuzeitlichen Klinkerziegeln zugemauert wurden (Bef. 35 und 36), mit denen auch die Südwestseite der Gruft verschlossen wurde. Die Mauerstärke beträgt dadurch maximal 42 cm. Am Nordende der zugemauerten Gruftöffnung verläuft rechtwinklig zum Durchlass ein kurzes Mauerstück nach Westen, das aus den gleichen Geeltje-Ziegeln errichtet wurde wie die Gruftkammer. Parallel dazu, am Südeinde des Grufteinlasses, ist der Rest eines kleinen Grabkellers erhalten geblieben. Dieser Backsteinmauerrest hat fast die gleiche Länge nach Westen wie die kurze Mauer aus Geeltjes. Der Grabkellermauerrest und die Geeltjemauer flankieren somit

den Grufteinlass. Vermutlich sollten diese kurzen Mauerstücke als Seitenschutzschalungen den Grufteingang sichern.

Mit ziemlicher Sicherheit sind durch diese Öffnung der Gruft ausnahmslos alle Särge mit den Verstorbenen in das Gruftgewölbe befördert worden, da die Westwand der Gruft primär von Osten her gegen den Grabkeller gesetzt wurde und kein Hinweis vorliegt, dass hier ursprünglich ein beabsichtigter Durchgang geschaffen worden ist. Offensichtlich hat sich der ursprünglich geplante Zugang vom Gewölbekeller in die Gruft als nicht praktikabel erwiesen, weshalb hier im Nachhinein ein neuer Zugang geschaffen wurde. Vermutlich erfolgte der Einstieg in die Gruft daher über einen Nebenraum westlich des Grabkellers, dessen ursprüngliche Gestalt nicht mehr rekonstruiert werden kann. Danach verlief möglicherweise die Zuwegung in die Gruft über den Durchbruch der Südmauer im südöstlichen Bereich des Vorraumes, von hier weiter nach Süden und von dort nach Osten. Diese Vorgehensweise erklärt dann auch die schräg gekappte Ecke von der Südostecke des Nebenraumes in den südöstlichen Teil des Grabungsabschnittes A.2 (Bereich Profil Nr. 05, *Abb. 20*). Nach Aussage der Mitarbeiter der mit den Freilegungsarbeiten beauftragten Bau-



Abb. 20 Reformierte Kirche zu Loga (Ldkr. Leer): Detail des Fußbodenbelages des Gewölbekellers (Foto: W. Schwarze, Ostfriesische Landschaft).

firma wurde sowohl im Nebenraum wie auch im südlichen Teil des Untersuchungsabschnittes kein zusätzliches Bodenmaterial abgebaut, sondern nur reiner Bauschutt entfernt. Das bedeutet, dass dieser Bereich bereits in früheren Zeiten schon einmal ausgeschachtet war.

Archäologische Befunde zum Grufteinbau

Die Gruft wurde in die Sedimentschichten unter der heutigen Kirche eingebaut. Relikt des Einbaus in den Untergrund ist der Befund 08, ein grauer, mit geringen hellen Anteilen durchsetzter Sand. Er enthielt zahlreiche Ziegel- und Holzkohlepartikel. Die Klinkersteine der Mauer (Bef. 35) wurden gegen die Schicht 08 gesetzt, was bedeutet, dass sie durch die Öffnung der Gruft an dieser Stelle geschnitten wurde und durch den späteren Einbau der neuzeitlichen Klinkermauer wieder verschlossen worden ist. Entsprechend stellt die in den Profilen 01 und 03 (Abb. 5 u. 17) in Teilen erfasste Schicht 08 die Einbaugrube der Gruft dar.

Zwischenraum bzw. kleiner Gewölbekeller

Vorräume

Der Gruft (Fläche A.1) ist westlich ein rechteckiger Vorraum (Fläche A.2, Fl.01; Abb. 2) von ca. 1,80m Breite und 2,10m Länge vorgelagert. Er war bei der Öffnung mit Bauschutt verfüllt und wurde durch die den Bau ausführende Firma vollständig

ausgeräumt. Die Wände sind auf einem einfachen Fundamentsockel, der etwa 5cm zum Innenraum vorspringt, aufgemauert worden. Der Raum ist aus zweitverwendeten, großen Klosterformatsteinen (30 × 16 × 8 cm) errichtet worden. Darauf verweisen Mörtel- und Putzreste, die sich in Resten an den Steinen erhalten haben. Sie geben einen Hinweis auf ein deutlich jüngeres Errichtungsalter. Im Profil ist die Wandstärke erkennbar, sie beträgt etwa 30 cm. Die Wände des Vorräumeres waren mit Kalk verputzt. Ein befestigter Fußboden konnte dagegen nicht nachgewiesen werden, da er bei den Ausräumarbeiten mit entfernt wurde. Er wird sich nach stratigraphischen Beobachtungen jedoch etwa in Höhe des Fußbodenniveaus des angrenzenden Gewölbekellers (s. u.) befunden haben. Aufgrund der sekundären Verwendung der Backsteine sowie eines in der südlichen Mauer verbauten gelben Backsteins (Geeltje) handelt es sich wahrscheinlich um einen in der frühen Neuzeit, wohl im 17. Jahrhundert, in den Kirchenboden eingetieften Raum. Damit steht der Vorraum in Verbindung mit der Gruft. Da er gänzlich mit Bauschutt verfüllt war, der ohne eine fachliche Begleitung ausgeräumt wurde, lassen sich seine ursprüngliche Funktion und der Bezug zur Gruft nicht eindeutig klären.

Dem Vorraum schließt sich östlich ein kleiner Zwischenraum (Fläche A.1, Fl.01) zwischen dem Vorraum und der Gruft an (Abb. 2). Es handelt sich um einen kleinen rechteckigen Raum von annähernd 1,20m Breite und 1,75m Länge, der in der Dokumentation als Gewölbekeller bezeichnet wurde. Die Mauern und das Segmentbogengewölbe wurden aus Backsteinen im Klosterformat

(30–31 × 14–14 × 7–8 cm) gemauert. Die Gewölbetonne fluchtet von Westen nach Osten und lagert im Norden vor bzw. in der Kirchennordmauer. Im Süden ist das Segmentbogengewölbe in einer 40–45 cm breiten Mauer gelagert (Bef. 66). Dieser Raum ist wie die Gruft selbst unregelmäßig mit unglasierten Backsteinfliesen in der Größe von ca. 24 × 24 cm und einer Stärke von 3 cm gepflastert worden (Abb. 20). An den Randbereichen ist diese Pflasterung mit zerbrochenen, grün und gelb glasierten Backsteinfliesen ausgeflickt worden. Die Kappe des Gewölbes wurde durch den in den 1950er Jahren eingebauten Betonboden gekappt, so dass nur noch die Wangen des Gewölbes erhalten sind. Vom Fliesenboden bis zum ehemaligen Scheitel des Gewölbes hatte der Raum eine Höhe von rund 1,10 m.

Der Gewölbekeller gehört mit Sicherheit in eine spätere Bauphase der Kirche. Anhand des Profils 04/05 wird deutlich, dass der Einschnitt der Fundamentgrube bzw. des Fundamentgrabens (Bef. 66.2) bis in den unteren, nicht verzierten Lehmestrich (Bef. 73) reicht. Sehr wahrscheinlich steht der Gewölbezweischenraum in baulicher Beziehung zur Gruft, es scheint aber so, dass der Einbau des Gewölbekellers sehr viel früher als die Errichtung der Gruft erfolgte. Denn die Verfüllungen der gesamten Baugrube des Gewölbekellers aus Sand und Bauschutt (Bef. 65 und 64) sind wiederum durch den Einbau einer Mauer (Bef. 63) aus Geeltjes bzw. deren Baugrube (Bef. 63.1) geschnitten und daher später erfolgt. Es erscheint wahrscheinlich, dass es sich bei dem Vorraum um einen gestörten älteren Gruftkeller handelt, westlich der von Ehrentreuter / von Wedel-Gruft, und in die Bauzeit der Logaer Kirche oder kurz danach fällt.

Dieser Raum wurde bereits bei der dokumentierten Begehung durch Graf Botho von Wedel und Pastor Heinrich Oltmann im Oktober 1936 beschrieben. Auf Blatt 6 des maschinengeschriebenen Berichtes ist von einem Vorraum die Rede, der seit längerem zugemauert gewesen sei und den ursprünglichen Eingang in die Gruft dargestellt habe (VON WEDEL 1936/37). Zwischen dem Vorraum und der Gruft wurde in die intakte Mauer aus gelben Geeltjes eine Öffnung geschlagen, um einen Zugang zu schaffen (s. Beitrag A. Ströbl u. a. S. 175 Abb. 1). Diese Öffnung konnte zu Beginn der Maßnahme im Jahr 2014 dokumentiert werden, so dass es zu vermuten ist, dass hier der künstliche Eingang für die Begehung im Jahre 1936 in die Gruft geschaffen wurde.

Backsteinbefunde (Grabkellerreste?)

In der Südostecke des Untersuchungsabschnittes A.2, jedoch nur im Südprofil 01 (Abb. 5) können zwei in den Kirchenuntergrund eingebrachte Einbauten aus Backsteinen im Klosterformat nachgewiesen werden.

Bei dem älteren Baubefund handelt es sich nur noch um vier Backsteinsetzungen (Bef. 25) aus Klosterformatsteinen (Format 29 × 14 × 8 bis 8,5 cm), die in eine mit Sand ausgefüllte Baugrube (Bef. 24) hinein gesetzt wurden. Die Backsteine, von denen nur zwei komplett erhalten sind, waren mit Lehm vermauert. Muschelkalkreste waren an den Backsteinen nicht zu beobachten. Ein weiterer vollständig erhaltener Backstein (Bef. 22), der südlich hinter der Backsteinsetzung hochkant gelegt war, weist Kalkanhaftungen auf.

Anscheinend ist dieser Grabkeller für eine jüngere Konstruktion entfernt worden. Eine mit Lehmbrocken durchmengte Sandverfüllung (Bef. 23) überlagert die Backsteinsetzung und auch den hochkant stehenden Backstein vollständig. Vermutlich dokumentiert die Sandverfüllung (Bef. 23) einen späteren Eingriff in die Backsteinkonstruktion. In dem Befundzusammenspiel der Befunde 24, 25 und 22 lässt sich vermutlich noch ein älterer Grabkeller erkennen, von dem sich nur der südöstlichste Rest erhalten hat. Eine Begrenzung des Einbaubefundes nach Osten ist deutlich in der senkrechten Eingrabungskante der Baugrube (Bef. 24) zu erkennen, der die liegenden verzierten Estriche schneidet. Ein Befundverlauf nach Süden ist ebenfalls nicht zu erkennen.

Über dem älteren spärlichen Backsteineinbaurest (Bef. 25) folgt sehr wahrscheinlich ein weiterer Grabkeller, der sich in den erkennbaren Resten von Baugruben (Bef. 34 u. 26.1) sowie in den Mauerresten bestehend aus noch sieben bzw. acht Backsteinlagen (Bef. 26 u. 27) in einem etwas kleineren Klosterformat (28 × 14,5 × 7,0 cm) erhalten hat. Bei einem weiteren liegenden Backstein (Bef. 28) – ebenfalls ein Klosterformat – könnte es sich um den letzten erhaltenen Rest der Grabkellerbodenpflasterung handeln. Von diesem jüngeren Grabkeller hat sich ebenfalls nur ein Eckbereich erhalten, nämlich der Südwestbereich. Im nordsüdlich verlaufenden Mauerabschnitt (Bef. 26) konnten zwei unterschiedliche Klosterformate nachgewiesen werden. Das größere Format hatte eine maximale Abmessung von 29,0 × 16,0 × 9,5 cm, das kleinere nur eine Größe

von 28,0 × 14,0 × 7,0 cm. Im Gegensatz zu dem älteren Backsteinbefund (Bef. 25) ist die Backsteinmauer (Bef. 26 u. 27) mit Muschelkalkmörtel vermauert worden.

Chronologisch fallen die beiden Grabkeller in die Zeit nach der Errichtung der Logaer Kirche. Der untere Grabkeller (Bef. 26, 27 u. 28) wurde über dem Horizont des verziegelten Estrichs (Bef. 44) errichtet. Die Baugrube des jüngeren Grabkellers (Bef. 26.1 u. 34) durchschneidet die drei Auftragschichten (Bef. 11–13), die erst nach dem Bau der Kirche angeschüttet worden sind. Die über den Auftragschichten folgende Schicht (Bef. 10) zieht augenscheinlich gegen die obersten zwei letzten Backsteinlagen der Grabkellermauer (Bef. 26) und unterscheidet sich deutlich durch starke Kalkmörtelanteile und Backsteinstückchen von der darunter liegenden Auftragsschicht. Es kann sich bei diesem Schichtbefund um den anfallenden Feinschuttrest handeln, der nach dem Teilabbruch des älteren Grabkellers zurückblieb. Inwieweit die beiden Grabkellerreste zeitgleich mit dem aus Klosterformatsteinen errichteten Vorraum sind, ließ sich nicht feststellen. Möglicherweise kann es sich bei diesem Befund um die in der Begehung zwischen 1860 und 1870 erwähnte südliche Gruft handeln, die zu dem Zeitpunkt der Begehung bereits zusammengebrochen war.

Über der teilabgebrochenen jüngeren Grabkellerwand folgt eine weitere Aufhöhungsphase (Bef. 08) aus mittelgrauem, trockenem Sand. Das darauf folgende Schichtpaket (Bef. 07) aus graugelbem trockenem Sand schneidet sich wannenförmig in die darunter liegende Schicht ein. Diese Schicht ist mit Backsteinbruch sowie Mörtel- und Ziegelpartikeln durchsetzt. Mit Schicht 07 dokumentiert sich vermutlich eine späte Ausbauphase des Kirchengebäudes. Bei dem letzten Schichtpaket (Bef. 06) handelt es sich um die vorletzte Bautätigkeit im Kirchenschiff. Der sehr trockene gelbe Sand enthält bereits moderne Fundstücke und Baustoffreste und wird wiederum durch rezente Eingriffe wie das Verlegen eines Kupferrohres mit Schaumstoffummantelung (Bef. 47) gestört (Profi-Nr. 02).

Zusammenfassung

Bei den Arbeiten zur Sanierung der Gruft der Familien von Ehrentreuter und von Wedel im Jahr 2014 wurden auch archäologisch relevante Schichten an-

geschnitten. Der geringfügige Bodeneingriff unterhalb der Kirche von Loga gibt einen beispielhaften Einblick in die multiplexe Schichtenfolge und das Aussagepotenzial archäologischer Komplexe unter den Kirchen in Ostfriesland. Aufgeschlossen wurden Schichten, die von dem Aufwerfen eines Kirchhügels im frühen Mittelalter bis zu letzten Bau- und Renovierungsphasen in heutiger Zeit reichen. Neben Hinweisen auf Vorgängerbauten der heutigen Saalkirche des 13. Jahrhunderts konnten auch Belege für frühere Holzbauphasen gewonnen werden. Holzkirchen gehören auf der ostfriesischen Halbinsel zu den ersten christlichen Bauten und datieren frühestens in das 10. Jahrhundert (HAIDUCK 1992, 15). Die ersten Steinkirchen in der Küstenregion bestanden zumeist aus aus der Eifel importierten Tuffsteinen bzw. aus lokalen Geschieben (Feldsteinen) und daraus geschlagenen Granitquadern und werden ab dem 12. Jahrhundert errichtet (HAIDUCK 1992, 31 ff.), wobei es regionale Verbreitungsschwerpunkte in der Verwendung der Baumaterialien gibt (HAIDUCK 1992, 67). Wohl ab dem 13. Jahrhundert ist mit dem Beginn der Herstellung von Backsteinen zu rechnen, was zu einer deutlichen Zunahme des Baus von Steinkirchen führte (HAIDUCK 1992, 69 ff.; ROBBEN 2016, 182 ff.). Mindestens eine Holzkirche muss in Loga einem Brand zum Opfer gefallen sein, so dass sich eine ausgeprägte Brandlehmschicht ausgebildet hat. Hinweise auf die Bauform der Holzkirche(n) ließen sich aufgrund des geringen Grabungsausschnittes nicht finden. Wie in Ostfriesland allgemein üblich, ist auch am Standort der Kirche von Loga eine Platzkonstanz für die Errichtung von Kirchen nachweisbar.

Schon früh wurden der Kirchhügel und der Kircheninnenraum auch als Bestattungsplatz genutzt. Es lassen sich grob drei Belegungsphasen rekonstruieren, die mit Hilfe von ¹⁴C-Datierungen und Beobachtungen der Schichtenabfolge in Verbindung zur Baugeschichte in das Frühmittelalter, das Hoch- bzw. Spätmittelalter sowie die frühe Neuzeit fallen. Die ältesten Gräber datieren frühestens in das 8. Jahrhundert, eine Zeit, zu der der christliche Glaube an der Nordseeküste angenommen wurde. Damit wäre in Loga der Nachweis einer sehr frühen Bestattung, zu Beginn der Christianisierung der Küstenregion gelungen (zusammenfassend ROBBEN 2016, 184 ff.). Alle Gräber sind entsprechend des christlichen Bestattungsritus in Ost-West-Ausrichtung angelegt worden. Leider haben sich keine Beigaben oder Belassungen bei den Verstorbenen ge-

funden. Aufgrund der geringen Ausgrabungsfläche waren auch fast ausschließlich Beobachtungen des stratigraphischen Gefüges möglich, während Untersuchungen in der Fläche verwehrt blieben. So sind auch keine genaueren Aussagen zu den Verstorbenen aus anthropologischer Sicht möglich. Die wenige erhaltene Knochensubstanz war zudem stark vergangen und nur noch als Brushit, einem Abbauprodukt, das beim Zerfallen von Knochen entsteht, erhalten.

Die Grablege der Familien von Ehrentreuter und von Wedel wurde im 17. Jahrhundert in den Kirchenboden eingebracht. Durch die genaue Aufnahme der Baugeschichte ließen sich Überlegungen zur Belegungsgeschichte herausarbeiten sowie die Spuren späterer Begehungen der Gruft nachweisen. Für diese „Besuche“ wurden Eingänge in die Gruft geschlagen, die im Anschluss mit jüngeren Ziegelsteinen wieder verschlossen wurden.

Die Gruft war jedoch nicht die erste Konstruktion, die der Bestattung von Verstorbenen diente. Es konnten bei der Aufnahme des stratigraphischen Kontextes der Gruft Hinweise auf mindestens vier weitere Grabkeller beobachtet werden, die jedoch nur noch in Teilen als Konstruktionsreste erhalten waren. Sie stammen aufgrund des verwendeten Baumaterials aus der Zeit nach der Errichtung der Kirche.

Danksagung

Die Autoren möchten an dieser Stelle ihren Dank für die erhaltene Unterstützung aussprechen. Pastor Ingo Brookmann, Loga und Architekt Ejnar Tonndorf, Oldenburg danken wir für die Unterstützung während der Ausgrabung und die Bereitstellung von Planunterlagen sowie ihre fruchtbaren Diskussionsbeiträge. Der Arbeitsgruppe „Forschungsstelle Gruft“, Lübeck danken wir für den Einblick in ihre Untersuchungsergebnisse. Unser besonderer Dank gilt Frau Heike Reimann für die Korrektur des Manuskriptes und Frau Ines Reese (beide Ostfriesische Landschaft, Aurich) für die Anfertigung und Redaktion der Grafiken.

LITERATURVERZEICHNIS

BÄRENFÄNGER 2010

R. BÄRENFÄNGER, Eilsum OL-Nr. 2508/3:18, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, ehem. Reg. Bez. W-E. Fundchronik Niedersachsen 2006/2007. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 13 (Stuttgart 2010) 225–226.

BUSCH-HELLWIG 2008

S. BUSCH-HELLWIG, In den Tiefen Mittelfalderns. Archäologie in Niedersachsen 11, 2008, 72–75.

DÜSELDER 2008

H. DÜSELDER, Evenburg und die Herrlichkeit Loga vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Landkreis Leer (Hrsg.), Schloß Evenburg und die Herrlichkeit Loga (Hamburg 2008) 64–117.

HAIIDUCK 1992

H. HAIIDUCK, Kirchenarchäologie. Beginn und Entwicklung des Kirchenbaus im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts. Quellen zur Geschichte Ostfrieslands 15 (Aurich 1992).

HERRMANN u. a. 1990

G. HERRMANN / G. GRUPPE / S. HUMMEL / H. PIEPENBRINK / H. SCHUTKOWSKI, Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin, Heidelberg, New York 1990).

VAN LENGEN 2008

H. VAN LENGEN, Loga im Mittelalter. In: Landkreis Leer (Hrsg.), Schloß Evenburg und die Herrlichkeit Loga (Hamburg 2008) 54–117.

ROBBEN 2016

F. ROBBEN, Ausgrabung in der St.-Amandus-Kirche in Aschendorf, Ldkr. Emsland. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 19 (Rahden/Westf. 2016).

SCHMIDT 1997

H. SCHMIDT, Christianisierung im östlichen Friesland. In: A. Sanders-Berke (Hrsg.), Fromme Friesen. Mittelalterliche Kirchengeschichte Frieslands. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Schloßmuseum Jever vom 01. August bis 31. Oktober 1997 (Oldenburg 1997) 9–25.

STRÖBL u. a. 2017

R. STRÖBL / A. STRÖBL / D. VICK / JULIAN WIETHOLD, Grafengruft in neuer Würde – die Grablege derer von Ehrentreuter/von Wedel unter der reformierten Kirche in Loga/Leer. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 86, 2017, 173–194.

VON WEDEL 1936/37

B. VON WEDEL, Notizen ohne Titel. Maschinengeschriebenes Manuskript im Archiv der Evangelisch-reformierten Gemeinde Loga (ohne Signatur; wohl Loga 1936/37).

ANSCHRIFT DER AUTOREN**Jan F. Kegler****Axel Prussat**

Ostfriesische Landschaft

Archäologischer Dienst & Forschungsinstitut

Hafenstraße 11

26603 Aurich

kegler@ostfriesischelandschaft.de